



Markus Späth. *Verflechtung von Erinnerung: Bildproduktion und Geschichtsschreibung im Kloster San Clemente a Casauria während des 12. Jahrhunderts.* Berlin: Akademie Verlag, 2007. 342 S. (gebunden), ISBN 978-3-05-004111-7.



Reviewed by Sabine Reichert

Published on H-Soz-u-Kult (November, 2008)

M. Späth: Verflechtung von Erinnerung

Der immer wiederkehrende Ruf nach Interdisziplinarität verhält oft ungehörig. Umso erfreulicher ist die von Markus Späth vorgelegte Dissertation zu Bildproduktion und Geschichtsschreibung im hochmittelalterlichen Italien (2002/03 an der Universität Hamburg). Die Betreuung durch einen Historiker, Hans-Werner Goetz, und einen Kunsthistoriker, Bruno Reudenbach, bestimmt dann auch maßgeblich die Struktur der Arbeit. In seiner Studie zeigt Späth eindrucksvoll, wie es einer Mönchsgemeinschaft gelang, verschiedene Quellen in eine umfassende und über Mediengrenzen hinausreichende Erinnerungskultur zu integrieren. Dabei ist es das formulierte Ziel der Analyse, die Rolle der Bildlichkeit bei der medialen Verflechtung von Erinnerung zu untersuchen. Dies soll nicht nur anhand der einzelnen Objekte geschehen, sondern auch in ihrem Zusammenwirken mit der schriftgebundenen Überlieferung.

Im Mittelpunkt steht das um 871/872 von Ludwig II. gegründete Kloster San Clemente a Casauria in den Abruzzen. Ende des 12. Jahrhunderts kam es unter dem Abt Leonas zu einer Blüte- und Reformzeit des Konvents. Dieser verfügte im Jahre 1172 die Anfertigung

des *Liber instrumentorum seu chronicorum*, in dem der beauftragte Johannes Beradus sämtliche dem Kloster bis dato überlieferte Dokumente übertrug. Dieser 272 Blätter umfassende Codex sticht durch seine Struktur und Illumination aus der Reihe der hochmittelalterlichen Kopialbücher heraus. Es wurden nicht nur die Urkundentexte übernommen, sondern auch deren historische Schriftbilder kopiert. Neben den Diplomen wurde der Codex um eine Klosterchronik ergänzt. Zudem lassen sich 49, zumeist unkolorierte, Federzeichnungen finden. Besondere Beachtung aber verdient der Entstehungskontext: Denn, so führt der Chronist Beradus selbst im *Liber* aus, der Abt habe nicht nur die Abfassung des Codex beauftragt, sondern 1176 auch die Erneuerung der Kirche veranlasst. Der Abt ließ die Westfassade erneuern, eine zweigeschossige Vorhalle und drei mit einem umfangreichen Bild- und Inschriftenprogramm versehene Portale errichten. Das mittlere Portal erhielt, vermutlich unter Leonas Nachfolger Abt Johel, in der Zeit um 1190/1200 eine zweifelhafte Bronzetür, deren eingravierte Darstellungen in enger Beziehung zum Bildprogramm der Portale stehen. Es liegt also aus dem Ende des 12. Jahrhunderts eine besondere Überlieferungs-

situation vor. Zum einen das bewusste Bewahren und Kompilieren klÄ¶sterlicher Traditionen in schriftlicher Form, zum anderen die Neuschaffung des Zugangsbereichs zur Klosterkirche. Beide Aspekte wurden zwar bislang von der Forschung beachtet, aber immer nur im Rahmen der klassischen Disziplinengrenzen isoliert untersucht. SpÄ¶th stellt nun mit seiner Untersuchung die These auf, dass es gerade das intermediale Zusammenspiel von schriftlicher und bildlicher Äberlieferung ist, welches die klÄ¶sterliche Memoria zu sichern suchte.

Memoria, GedÄ¶chtnis, Erinnerungskultur â das sind nur einige Begriffe, die exemplarisch stehen fÄ¶r die verschiedenen ZugriffsmÄ¶glichkeiten auf mittelalterliche Formen des Erinnerns. Die von Johannes Fried betonte Unterscheidung zwischen dem Erinnern als VergegenwÄ¶rtigung von Vergangenen als primÄ¶r neuronaler Vorgang einerseits und dem GedÄ¶chtnis, aus dem Erinnerungen von Personen fortlaufend wieder aufgegriffen bzw. zurÄ¶ckgegeben werden andererseits, bildet auch die Grundkategorien SpÄ¶ths theoretischer Zugriffe. Er verbindet sie mit den AnsÄ¶tzen des Soziologen Maurice Halbwachs, der die Notwendigkeit sozialer Interaktion fÄ¶r die ErinnerungsfÄ¶higkeit eines Individuums und somit die Genese eines kollektiven GedÄ¶chtnis postuliert. WÄ¶hrend die Geschichtswissenschaft in verschiedenen Forschungszweigen KlÄ¶ster als Erinnerungsorte untersucht und auch die Kunstgeschichte verstÄ¶rkt Bilder als ErinnerungstrÄ¶ger betrachtet, sieht SpÄ¶th das Forschungsdesiderat vor allem in der fehlenden Auseinandersetzung mit der Frage, warum in vielen Objekten sowohl Text als auch Bild gemeinsam Erinnerung an vergangene Personen, Ereignisse und Strukturen sicherstellenâ (S. 27). Wie sind die intertextuellen Strukturen beschaffen, die eine solche intermediale Erinnerungskultur (SpÄ¶th unterscheidet zwischen monastischer Schreibkultur und visueller Kultur) miteinander verbanden?

Die Beschaffenheit der verschiedenen âErinnerungstrÄ¶gerâ bestimmt die Struktur der Arbeit. Systematisch handelt SpÄ¶th seinen Äberlieferungskorpus ab und stellt dabei immer die Fragen nach deren spezifischen Aufgaben fÄ¶r die klÄ¶sterliche Erinnerungskultur aufgrund ihrer medialen QualitÄ¶t und ihre Bedeutung im institutionellen GesamtgedÄ¶chtnis. Nach einem einfÄ¶hrenden Teil zu Reform und Bildproduktion in mittelitalienischen KlÄ¶stern untersucht das ausfÄ¶hrliche Kapitel III den *Liber instrumentorum seu chronicorum*. Nach einer umfassenden kodikologischen Untersuchung widmet sich SpÄ¶th detailreich der intermedialen VerknÄ¶pfung von Bild und Text. Es zeigt sich, dass es sich bei der Kolorierung weniger um eine

klassische Chronikillustration handelt. Stattdessen werden die dargestellten Äbergabeszenen genutzt, um die NÄ¶he und den Kontakt zu den jeweiligen Urkunden ausstellern zu memorieren und dadurch die institutionelle KontinuitÄ¶t des Klosters darzustellen. Die sich aufdrÄ¶ngende Frage, warum nur eine Auswahl von Urkundenkopien mit Bildern versehen wurde, beantwortet SpÄ¶th mit der BegrÄ¶ndung, dass nicht die einmaligen Rechtsakte, sondern die etablierten Rechtstraditionen illustriert worden seien. Darin sieht er seine These bestÄ¶tigt, dass es den Casaurienser MÄ¶nchen nicht um FÄ¶lschung, sondern um Erinnerung gegangen sei. Das BedÄ¶rfnis, nicht nur den Äbergabeakt, sondern auch die Erinnerung an den Kommunikationsprozess festzuhalten, kÄ¶nnte sich aus der GrÄ¶ndungssituation des Klosters erklÄ¶ren: San Casauria war als kaiserliche GrÄ¶ndung immer wieder auf BestÄ¶tigung der jeweiligen Herrscher bedacht.

Nach der Untersuchung der schriftlichen ErinnerungstrÄ¶ger widmet sich die zweite HÄ¶lfte des Buches der dezidiert kunsthistorischen Untersuchung der Casaurienser Äberlieferung. Das Kapitel IV beschÄ¶ftigt sich mit den szenischen Darstellungen und den dazugehÄ¶rigen Inschriften des neu erbauten und sich von der restlichen Architektur deutlich absetzenden Westportals. Ziel ist es zu belegen, dass das unter Abt Leonas gewÄ¶hlte Bildprogramm in einem âumfangreicheren Pool an erinnerungsstiftenden Äberlieferungen zur GrÄ¶ndung eingebunden war, als dies die Forschung bisher angenommen hatâ (S. 192). SpÄ¶th kann detailliert nachweisen, dass in den Äbergabeszenen des Kirchenportals verschiedene kopiale, chronikale und hagiografische Textzeugnisse zu einem kollektiven GedÄ¶chtnis an die KlostergrÄ¶ndung verflochten wurden. Dabei stÄ¶tzt die Auswahl der dargestellten Personen die These, dass der ErinnerungstrÄ¶ger sich weniger an ein externes Publikum als nach innen an die MÄ¶nchsgemeinschaft selbst gerichtet hat. Neben der Erinnerung an die GrÄ¶ndung bestand ein weiteres Interesse des Klosters darin, seine Besitzgeschichte zu vermitteln. Dazu griff es einen im Abruzzenraum relativ verbreiteten BildtrÄ¶ger auf: ein reich verziertes Portal aus Bronze (Kap. V). Leider ist es nicht mÄ¶glich, die originale Anordnung der Bild- und Textfelder vollstÄ¶ndig zu rekonstruieren. Doch zeigt das Programm deutliche Äbereinstimmung mit den im *Liber Ä¶berlieferten* Besitzungen, was wohl auf ihn als Vorlage schließen lÄ¶sst. Allerdings spiegeln die Besitzaufstellungen der BronzetÄ¶r keinen konkreten Zeitpunkt, sondern nennen Orte, die zu verschiedenen Zeiten zum Kloster gehÄ¶rten.

Offensichtlich sollte also kein âIst-Zustandâ, sondern ein historischer Prozess der mehrhundertj hrigen Besitzgeschichte visualisiert werden.

Verflechtung und Multimedialität, diese Stichworte prägen den roten Faden der vorgelegten Dissertation. Die gelungene Verflechtung von historischer und kunsthistorischer Analyse ist es auch, die die Arbeit von Markus Späth auszeichnet. Eine gewisse Zweiteilung im Aufbau lässt sich unter solchen Prämissen nicht vermeiden, aber es gelingt Späth immer wieder, die Argumentationsf den zusammenzuführen. Mit

detailliert beschriebenen Einzelbelegen stützt Späth seine These, die Casaurienser Mönche hätten ein Gesamtkonzept der klösterlichen Erinnerung verfolgt und dabei weniger den Repr sentationswunsch nach außen als die eigenen Identit tsst rkung im Blick gehabt. Die Fragen nach der Rezeption dieser klösterlichen Ged chtniskultur, aber auch nach Vergleichsmöglichkeiten müssen vorerst offen bleiben. Die Studie aber zeigt deutlich, wie fruchtbar sich die unterschiedlichen historischen Disziplinen ergänzen können, ohne dass dabei fachspezifische methodische Zugriffsweisen unkenntlich werden.

If there is additional discussion of this review, you may access it through the network, at:

<http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/>

Citation: Sabine Reichert. Review of Späth, Markus, *Verflechtung von Erinnerung: Bildproduktion und Geschichtsschreibung im Kloster San Clemente a Casauria während des 12. Jahrhunderts*. H-Soz-u-Kult, H-Net Reviews. November, 2008.

URL: <http://www.h-net.org/reviews/showrev.php?id=23275>

Copyright   2008 by H-Net, Clio-online, and the author, all rights reserved. This work may be copied and redistributed for non-commercial, educational purposes, if permission is granted by the author and usage right holders. For permission please contact H-SOZ-U-KULT@H-NET.MSU.EDU.